

Schorndorfer Anzeiger

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag u. Samstag.
Abonnementspreis in Schorndorf vierteljährlich
1 M 10 S, durch die Post bezogen
im Oberamtsbezirk Schorndorf 1 M 15 S.

Mittwoch den 12. Juni 1895.

Insertionspreis: eine 4spaltige Petitzeile ober
deren Raum 10 S.
Wöch. Beilag.: Unterhaltungsblatt u. Jugendfreund.
Auflage 1850.

Amtliches. Oberamt Schorndorf. Ergebnis der Bezirksfarrenschau 1895.

Gemeinden.	Lotation der Farren.				Gesamt- zahl.	Bemerkungen.
	I. Cl.	II. Cl. a	II. Cl. b	III. Cl.		
Schorndorf	1	—	2	—	3	Eigene Gemeindeverwaltung v. I. Juni d. J. ab. Pachtfarrenhaltung.
Adelberg	1	—	2	—	3	"
Nichelberg	1	—	1	—	2	"
Usperglen	1	1	—	—	2	"
Baier d	—	—	1	—	1	"
Baltmannsweiler	—	—	2	—	2	"
Beutelsbach	2	1	—	—	3	Eig. Gemeindeverwaltung.
Bühlbrunn	1	—	1	—	2	Pachtfarrenhaltung.
Geradsfetten	2	1	1	—	4	Eig. Gemeindeverwaltung.
Grumbach	2	1	1	—	4	"
Hauersbrunn	1	—	2	—	3	Pachtfarrenhaltung.
Heßlach	1	—	1	—	2	"
Hegenlohe	—	1	—	—	1	"
Honengehren	1	—	1	—	2	"
Höfslinswarth	—	1	—	—	1	"
Miedelsbach	2	1	—	—	3	"
Oberberken	—	—	—	—	—	"
Oberurbach	1	2	1	—	4	"
Rohrbrunn	—	—	1	—	1	"
Schlichten	—	—	1	—	1	"
Schnaitz	2	1	2	—	5	"
Schorndorf	—	—	2	—	2	"
Steinberg	1	—	2	—	3	"
Thomashardt	—	—	1	—	1	"
Unterurbach	1	1	1	—	3	"
Unterberken	—	—	1	—	1	"
Vorderweibsbach	1	1	1	—	3	"
Weiler	2	—	1	—	3	"
Winterbach	—	1	1	—	2	"
	25	13	30	—	68	

Schorndorf, den 10. Juni 1895.

Königl. Oberamt.
Kinzelsbach.

Seine Kgl. Majestät haben am 10. Juni d. J. allergnädigst geruht: Die erledigte Amtmannsstelle bei dem Oberamt Weiskirchen dem Regierungsrathen erster Klasse Straub, zur Zeit Staatsassistenten bei dem Oberamt Graisheim, zu übertragen.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 7. Juni. 41. Sitzung der Kammer der Abgeordneten von 3 Uhr an.
Am Ministertisch: v. Wittmann, v. Balz. Eingegangen ist ein Gesuchentwurf betr. Absetzung der Maßsteuer.
Etat der Bodenseeschiffahrt.
Herr Dr. Kiene: Unsere Verwaltung verfügt über 8 Dampfer, deren Wert sich samt Zubehör auf 792 811 M. beläuft. 1893—94 betrug die Verzinsung des Anlagekapitals 1,76 Prozent.
Minister v. Wittmann teilt mit, daß pro 1894—95 ein größeres Reinertragnis zu erwarten sei, ungeachtet einer durch den geringen Obstverkauf verursachten Mindereinnahme von 11 000 M. Die Regierung ist dadurch in die Lage gesetzt, von ihrer Schuld zur Grundstücksverwaltung 37 000 M. abzuzugeln, was um so erwünschter ist, als mit Fertigstellung der Bodenseeschiffahrt die Verhältnisse eine große Verringerung erfahren können. Die bayr. Verwaltung habe gegen ihr früheres Verhalten jetzt neuerdings erklärt, sie werde sich den fortgesetzten Bemühungen nicht länger verschließen.
Herr v. Balz macht einige Mitteilungen über die Sicherheitsvorkehrungen auf den Dampfern.
Beratung des Fiskusgesetzes.
Am Ministertisch: v. Faber mit Kommissären.
Herr v. Kaufmann wünscht, daß die Regierung die Frage über die bedingte Verurteilung erwäge. In Sachen des Civilprozesses sei eine andere Unterlegungsordnung wünschenswert. Deswegen verlangt Redner eine andere Schiedsmannsordnung nach preussischem System. Die Finanzkommission habe sich einstimmig für Zulassung der bei den Amtsgerichten zugelassenen Anwälte für die Landgerichte ausgesprochen. Unsere gegenwärtige Anwaltsordnung lege dem Publikum große Opfer auf und die — man könne sagen — Minderwertigkeit der Rechtsanwältel bei den Amtsgerichten sei nicht im Interesse unserer Rechtspflege. Für den Anwaltstand im allgemeinen wünscht Redner "Titelfreiheit" (keine Justizräte etc.) Weiter tritt Redner dafür ein, daß bei Preisprozeßen der betr. Redakteur nur am Orte seines Wohnsitzes verklagt werden kann. Er, Redner, wolle mal die "Köln. Ztg." hier verklagen, er sei aber nach Köln gezogen worden, während der "Verb." kurz darauf in Ulm verklagt wurde. Die Dauer der Untersuchungshaft, die Verhaftungen überhaupt, entsprechen nicht immer dem Sachverhalt, der Schwere des Delikts. Es sei schon vorgekommen, daß Leute 3 Monat in Untersuchung gefesselt und schließlich zu 20—50 M. verurteilt wurden. Große Gefahren liegen darin, ergrante Staatsanwälte zu Nichtern zu ernennen. Ein Beispiel in Tübingen, wo kürzlich ein ehemaliger Staatsanwalt zum Präsidenten des Landgerichts ernannt wurde, weise dies schlagend nach. Zustände, wie sie jetzt in Tübingen herrschen, seien der Rechtspflege nicht förderlich. Bei verschiedenen Anträgen, ehemaligen Richtercoffizierern, kommen auch manchmal an die Kaserne erinnernde Dinge vor.
v. Balz: Die Mehrzahl der Praktiker sei gegen die bedingte Verurteilung, höchstens sei sie noch für jugendliche Verbrecher zu empfehlen. Die Entscheidung in dieser Sache liege in Berlin. Für Klageerhebung gegen eine Zeitung sei der Ort des Erscheinens jedenfalls am zweckmäßigsten. Der Grundsat, ein Staatsanwalt eigne sich nicht zum Richter, könne nicht ausgesprochen werden; es komme daher der einzelne Fall in Betracht.
Justizminister v. Faber: Auf die vom Hof. beregten Uebelsände wolle er sein Augenmerk richten. In der Frage der bedingten Verurteilung könne eine Einzelregierung nichts anrichten. Er stehe dieser Sache kühl und zweifelnd gegenüber. Auswärtige Anwälte werden bei den Gerichten nicht gerne zugelassen, weil man wünscht, daß Gericht und Anwälte sich kennen müssen. Was die Titelsache anbelangt, so habe man es bei dem Rechtsanwaltskongress in Stuttgart scharf gemacht, daß unsere Anwälte so ganz titellos umherwandeln müßten. (Weiter.) Den Minister hat das in seinen württembergischen Gefühlen verletzt. Die Erhebung von Klagen gegen Redakteure werden am besten an ihrem Wohnsitz erhoben, in welchem Sinne die Staatsanwälte zu instruieren sind. In Sachen der Verhängung der Untersuchungshaft wolle er hier öffentlich aussprechen, daß es Pflicht der Humanität sei, die Untersuchungshaft nicht zu lange auszudehnen. Daß alle Staatsanwälte nicht Richter werden sollen, könne doch wohl nicht so generell ausgesprochen werden. Der Tübinger Präsident sei als Richter kein Mensch, er war Direktor in Ulm. Sollte wirklich Grund zu disziplinarem Einschreiten gegen diesen Beamten vorliegen, so sei dies Aufgabe des Oberlandesgerichts. Nur gegen den einen Vorwurf der Verschleppung kann der Minister den Tübinger Präsidenten nicht freisprechen. Der Minister hat dem Beamten hierüber seine Meinung schon zukommen lassen. Im übrigen sei dieser Herr einer der fleißigsten Männer des Landes, der nur Mängel habe, weil er alles selbst erledigen wolle. Den jungen Anrichtern soll ein freundlicheres Benehmen gegen das Publikum angedenken werden. Ein häufiger Wechsel bei den größeren Amtsgerichten sei besonderer Umstände wegen nicht zu vermeiden.
Am 7 Uhr wird die Sitzung abgebrochen.

Stuttgart, 9. Juni. 42. Sitzung der Abgeordnetenversammlung von 9¹/₂ Uhr an.

Heu- & Oehmd-Gras-Verkauf.

Nächsten Mittwoch den 12. Juni er. verkauft die Stadtpflege von nachfolgenden städtischen Gütern etc. den diesjährigen Ertrag an Heu- und Oehmd-Gras je auf dem Plage: früh 7¹/₂ Uhr (Zusammenkunft unten im Holzberg bei der ehemaligen Kerigrube)
von 9 Uhr ab: Schaafwäsen
von 11 Uhr ab: Plätze etc., Remsufer etc., von der mittleren Brücke bis zur unteren, im Weggerwäsen und von 3 früheren Bürgerstücken im jungen Baumwäsen;
von nachmittags 1¹/₂ Uhr an: Den Ertrag vom früher Hochwächter Maier'schen Stücke, an der alten Schlichterstraße;
von 2 Uhr ab: Von Baumgütern im Steinmürich und in der Schlampene, einem Platz bei Bierbrauer Kiehl's Garten und von da bis zur Mönchsbrücke, sowie dem ehemal. Sapper'schen Stücke im grünen Vergle;
und sodann von abends 4 Uhr ab: von den ehem. Bachstücken, sowie den Baumgütern links und rechts der neuen Göttingerstraße im Galgenberg.
Den 7. Juni 1895.

Fisch, Stadtpfleger.

Schorndorf.
Zum Empfang von Gaben für die
armen Ueberschwemmten
in Stadt und Bezirk Balingen ist außer dem Unterzeichneten noch Herr Hospitalpfleger Kimmel bereit.
Dekan Hoffmann.

Bank-Geschäft
von
August Fritsch
Königsstrasse 15, part., Stuttgart.
An- & Verkauf
aller Sorten
Staatspapiere, Hypotheken-Bank-Pfandbriefe, Aktien, Lose, Prioritäten.
Belehnung von Wertpapieren.
Eröffnung von Conto-Corrent- und Chek-Rechnungen.

Warme Bäder,
Sool-Bäder
jeden Tag, ausgenommen Sonntag
bei **Theophil Veil.**

Zur sofortigen Erfrischung
sowie Erwärmung des
Körpers
Pefferminz-Pastillen
aus dem
feinstem
berühmten
englischen Pefferminz-Oel,
aus der
FABRIK von
Gebr. Stollwerck in Köln
überall käuflich.

R. Amtsnotariat Beutelsbach.
Gläubiger-Aufruf.
Ansprüche an den Nachlaß der hienach genannten im vorigen Monat gestorbenen Personen sind binnen 8 Tagen beim Notariat oder bei den betreffenden Schultheißenämtern anzumelden und zu erweisen, wenn sie bei der Nachlaßteilung berücksichtigt werden sollen.
Den 8. Juni 1895.

Amtsnotar
Siger.
Von Baltmannsweiler:
Off. Johannes in Amerika, verschollen,
Steiß, Johann Friedrich, Tagelöhners Ehefrau, Rosine geb. Schloz;
von Beutelsbach:
Kombert, Gustav, Privatirrenpflegeanstaltsbesitzer,
Käfer, Marie Katharine, geb. den 14. März 1892, Tochter des Christian Käfer, Schuhmachers, von Grumbach;
Kröz, Johannes, Weingärtners Witwe, Christiane Dorothea geb. Zehner;
von Hoheneggen:
Bantel, Daniel, Bauers Ehefrau, Rosine geb. Specht,
Bantel, Daniel, Bauer;
von Schnaitz:
Ripple, Louise, ledig, volljährig gestorben am 19. Dez. 1894 in Denver, Colorado, Amerika,
Lenz, Gottfried, Weingärtners Ehefrau, Marie Katharine geb. Strauß, 68 Jahre alt,
Strauß, Christian, lediger Weingärtner, 53 Jahre alt,
Ellwanger, Wilhelm Friedrich, Johann Friedrichs S., Weingärtner, 44 Jahre alt,
Lenz, Gottlieb, Weingärtners Ehefrau, Louise Friederike geb. Desterle.

Aechtes Insektenpulver,
so gut wie
Zacherlin & Gurmelin
empfehlen stets frisch und billig
beide Apotheken.

Polierer-Lehrlinge
finden unter günstigsten Bedingungen Aufnahme in der Stockfabrik von **Fr. Dieterle** in Lorch.

Grumbach.
Unterzeichneter empfiehlt
Kupfervitriol
von der Firma Herkommer und Bangerter in Stuttgart anerkannt bestes Fabrikat unter Garantie für 99¹/₂% Gehalt per kg 40 Bfg.
Dan. Schmid.

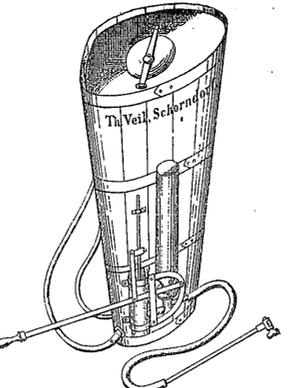
Wie ich von meinem langjährigen
Lungen- & Kehlkopfleidern
fast unentgeltlich befreit bin, teile
jedem Kranken auf Wunsch mit
Dampf, Schiffschiff a. D.,
Berlin, Feinerebendorferstraße 12.

Tabaklage und Tabaksaub
empfiehlt
Fr. Adam.

Das Heugras
von einem Baumwäsenstücke verkauft
Wilhelm Sapper.

Frische Cellersuhlen
im Deutschen Kaiser.

Verbesserte
Rebspritzen
in Hohenheim
geprüft und empfohlen



unübertroffen
in Leistungsfähigkeit und
Konstruktion
empfiehlt unter Garantie
Theophil Veil,
mechan. Werkstätte
Schorndorf.

Bruchbänder
in großer Auswahl
empfiehlt
Wilhelm Sapper,
Sekler.

Das Heugras
von 6 Viertel Wiesen im Ransbach,
schön stehend, von 2/3 Baumwäse
im Zug und von einem Stücke im
untern Baumwäsen verkauft
Knaack Witwe.

Das Heugras
von meinem Garten (bei Gärtner
Mächle), sowie von einem Baumgut
hat zu verkaufen
Christ. Breuninger.

Thomashardt.
Mehrere Eimer guten
Apfelmost
hat abzugeben
Friedrich Noos, Bauer.

Hauersbrunn.
Einem tüchtigen Arbeiter
sucht Gust. Kleintnecht, Schreiner.
Bilder
werden billigst eingerahmt unter
Garantie, daß nie Rauch eindringen
kann, ebenso werden
Blumen von Verstorbenen
sowie Kränze in Kästchen und
Glaslocken gemacht bei
Fr. Lenz, Vorstadt.

Heugras
von 6 Viertel freier Wiese verkauft
Emil Schmidt.

Compons löse ich stets vor Ber-
fall ohne jeden Abzug ein. **Aug. Fritsch, Bankgeschäft** Stuttgart. empfiehlt sich zum **Ankauf, Verkauf und Umtausch aller Arten** Königsstr. 15. Wertpapiere unter **Zuficherung billigster Verzinsung.**

Am Ministertisch: v. Faber mit 3 Commiss. Fortsetzung der Generaldebatte über den Zuzug.

Minist. Dir. Schmidlin erklärt, der Wunsch des Ref. die II. Justizdienstprüfung direkt auf die Referendanzzeit folgen zu lassen, werde sich nicht realisieren lassen.

Kernbold verwendet sich für die Simultanzulassung der Rechtsanwälte. Die Anwaltschaft wünsche keine Ausdehnung der Titulaturen, sie wolle vielmehr ihre Titelfeuchtigkeit bewahren.

Schreyff tadelt, daß bei den Amtsgerichten zur gleichen Stunde zu viele Parteien vorgeladen werden.

Dr. Kiene scheidet in der Frage der bedingten Verurteilung auf dem Standpunkt des Ref. In Sachen sei die Sache doch durchgeführt. Es komme hier nur eines in Betracht: ein event. Eingriff in das Kgl. Wegnahmungsrecht, ein Umstand, der in Sachen durch Befreiung des Verwaltungswegs geordnet würde.

Grüber bekämpft sich als Freund der bedingten Verurteilung und wünscht, daß die Reg. für ein Rechtsgebot betr. die bedingte Verurteilung einträte.

Minister v. Faber will die Simultanzulassung der Anwälte dem Ermessen des Hauses anheimgeben. Auch will er die Einführung weiterer Kammer in Handelsachen nicht in den Weg legen.

Ferner ist der Minister für Einbringung einer Strafprozessnovelle. Der von Grüber aufgestellte Sach: Volkstümliches Recht und volkstümliche Rechtsanwendung sei auch ihm aus der Seele gesprochen.

Schreyff: Bei Verhaftungen solle man namentlich des weiblichen Geschlechts mehr schonen. Fr. Kaufmann freut sich der Würdigung der von ihm angeregten Fragen.

Der Antrag der Finanzkommission betr. die Simultanzulassung der Rechtsanwälte im allgemeinen wird angenommen. Nächste Sitzung Dienstag 3 Uhr. Tagesordnung: Justizetat. Währungsfrage.

Tagesbegebenheiten.

Aus Schwaben.

Schorndorf, 11. Juni. Aus einem Valinger Briefe teile ich folgende Stelle mit, die auf das durch die Ueberschwemmung vom 5. d. Mts. angerichtete große Unglück weiteres Licht werfen dürfte: „Die Berichte der Blätter, soweit ich sie gelesen habe, sind zutreffend und geben eine Vorstellung von den unerhörten Verheerungen, die in dem Gachthale seit vom Ursprunge an bis ins Höhenpollerthe angerichtet worden sind. Wie viele bittere, niederlagende Erlebnisse aber der einzelnen, die nur ermißt, wer die einzelnen Leute und ihr bisheriges Leben kennt! Hier nur ein paar Beispiele von vielen. Johann Metz (dem seine treffliche Frau und braven Kinder fortgerissen wurden) mislant dem Haus, während er an einem Schuppen 1 1/2 Stunden hing) hat vor einigen Jahren infolge des Schreckens und einer Erkältung aus Anlaß des Brandes eines Nachbarhauses ein Auge verloren. Als ein durch und durch solider Mann hat er mit seiner sparamen Frau es dahin gebracht, daß er, ursprünglich Schuster, zwei billige Pferde zum Fuhrmannsgeschäft einthun konnte. Allmählich konnte man hoffen, daß die Verhältnisse

sich bessern. Vor einigen Wochen magte erst, den wohlgezogenen ältesten Sohn in die Collaboraturschule zu schicken; wie wichtig wars Vater und Mutter, als sie mirs vor 14 Tagen erzählten! Jetzt sind die Mutter und die Kinder (bis auf in zweijähriges) tot, und alles Erworbene ist fort. Und wie stehts mit den Schulden? In einem Nachbarhause arbeitet ein Knecht, der ein Frommerer Weib und Kinder hat, gegen 20 Jahre. Ein halbes Haus mit halber Scheune gehört ihm. Zum Erbarmen wars, wie ich gestern den Mann (der damit genügend geschickert ist: 20 Jahre in ein e m Haus Knecht) vor seinem Haus mit Weib und Kindern stehen sah. Das Haus ist aus allen Fugen, und Geräte und Borräte ruiniert. Er muß wieder fast von vorn anfangen mit Ersparen. In Dürrwangen wohnt ein armer Schuster. Ich lenke ihn, weil ich ihm helfen konnte, einen Sohn in eine Lehre bringen. Der Mann, dem man die Armut am Leibe anfieht, ist aus dem Gäu herübergezogen, nachdem er das Unglück gehabt hatte, daß ihm Haus und Habe — er war nicht versichert — verbrannt war. Er konnte nicht wieder bauen, so kaufte er ein Häuslein in Dürrwangen. Aber seit Mittwoch hängt dasselbe infolge Kutschungen so jämmerlich am Wege, daß man meint, mit einem Fußtritt könne mans vollesäck in Trümmer stoßen. Nun geht die Sorge von neuem an: wo wohnen? und bezahlt ist ja jedenfalls das ruinierte Häuslein nicht. Wie wohl wirds solchen Leuten thum, wenn man mit kräftiger Unterstützung ihren Mut heben und sie über die ersten Neuanfänge hinüberbringen kann!“

Indem ich nach Abschluß der Sammlung Befehinigung der einzelnen Gaben mir vorbehalte, quittiere ich indes mit herzlichstem Dank namens der armen Hilfsbedürftigen für die reiche Beisteuer von 723 M 10 S nebst einigen Kleidungsstücken und Kleiderstoff. Gott segne die Gaben an Gebern und Empfängern! An das Hilfskomitee in Valingen wurden bis jetzt von mir 630 M abgesandt. Den 11. Juni 1895

Defan Hoffmann. Schorndorf, 12. Juni. Am nächsten Sonntag wird zu Gunsten der armen Ueberschwemmten im Valinger Oberamt in dieser Stadt Kirche ein Kirchenkonzert stattfinden.

Winterbach, 11. Juni. In dem Weinberg im Herbweg des Kiser Schaal sind an mehreren Stellen blühende Trauben zu sehen.

Canstätt, 9. Juni. Das Hochwasser führte am Samstag mittag die Leiche einer Frau und eines Kindes, das mit einem roten Rock bekleidet war, sowie ein Pferd und eine Kuh mit anhängenden Wagenteilen mit sich.

Canstätt, 10. Juni. Gestern mußte der 27 Jahre alte Maler Paul Oeder aus Stuttgart seine Verweigerung, bei Hochwasser zu baden, mit dem Leben bezahlen. Kaum war er im Wasser, als die Wogen ihn ergriffen und fort-rissen, so daß er vor den Augen seiner am Ufer stehenden Schwester ertrank. Der Leichnam ist noch nicht gefunden.

Calw, 9. Juni. Gestern Abend hat ein

geunden. Sie trug ihr einfaches schwarzes Kleid und ließ sich nicht ausndigen als die zwei unvermeidlichen Stücke, die Maria Stuart-Falkaufe und das Maria Stuart-Häubchen. Frau Direktor gab ihr eine Namaste Regeln und Rathschläge, denen sie scheinbar sehr angelegentlich und dankbar ergeben zuhörte, doch ohne ein Wort zu reden.

„Ach, das arme Kind!“ flüsterte die jetzt von Mitleid ergriffene Direktorin, als der zweite Auftritt begann und Johanna hinaustrat auf die Bühne.

Johanna war in einer markwürdigen Verfassung. Um dem guten Direktor sich gefällig und dankbar zu zeigen, hatte sie rasch den Entschluß gefaßt. Dann, als es Ernst wurde, erfaßte sie eine ungeheure Aufregung. Ihre Nerven waren ohnedem seit Wochen in der Krankenpflege überreizt. Als nun auf der Bühne das Drama begann und die ersten Worte erklangen, da ergriß sie's wie mit magischer Gewalt. Die Burgüne von Heiligenbrunn stand vor ihr, alle mädchenhafte Begeisterung schlug in Flammen auf, sie hörte nicht das lächerliche Pathos mancher Mit-

spieler, sah nichts von ihren geschmacklosen Gebärden — wie von einem lichten Nebel oder Schleier war ihr Geist umgeben, der sie alles nursehen und hören ließ im reinsten Licht, und mitten drin stand sie — nicht mehr Johanna — die Wirklichkeit war weg — sondern Maria Stuart!

Als sie auftrat, wars todesstill. Diese edle, hohe Schönheit übertraf alle Erwartungen, schlug alle Spottluft jählings nieder. Jedes Auge hing an ihrem Antlit, an ihrem Mund. Sie spielte hinreißend, nicht nach pedantischen Kunstregeln, aber um so schöner, weil unbewußt schön. Den Beifall, der jeweils gewaltig losbrach, hätte sie nur wie fernes M.eresrauschen; in ihren Pausen sah sie im Garderobezimmer stumm über das Buch gebeugt. Als aber ihre Rolle beendet war, und sie ins Garderobezimmer trat, sah sie sich mit großen Augen um und stürzte ohnmächtig zusammen.

Einige Minuten vor sieben Uhr erschien Johanna im Garderobezimmer, ängstlich von Direktor und Personal erwartet. Bei Theodor hatte sie leicht einen Vorwurf für ihre Abwesenheit

geunden. Sie trug ihr einfaches schwarzes Kleid und ließ sich nicht ausndigen als die zwei unvermeidlichen Stücke, die Maria Stuart-Falkaufe und das Maria Stuart-Häubchen. Frau Direktor gab ihr eine Namaste Regeln und Rathschläge, denen sie scheinbar sehr angelegentlich und dankbar ergeben zuhörte, doch ohne ein Wort zu reden.

„Ach, das arme Kind!“ flüsterte die jetzt von Mitleid ergriffene Direktorin, als der zweite Auftritt begann und Johanna hinaustrat auf die Bühne.

Johanna war in einer markwürdigen Verfassung. Um dem guten Direktor sich gefällig und dankbar zu zeigen, hatte sie rasch den Entschluß gefaßt. Dann, als es Ernst wurde, erfaßte sie eine ungeheure Aufregung. Ihre Nerven waren ohnedem seit Wochen in der Krankenpflege überreizt. Als nun auf der Bühne das Drama begann und die ersten Worte erklangen, da ergriß sie's wie mit magischer Gewalt. Die Burgüne von Heiligenbrunn stand vor ihr, alle mädchenhafte Begeisterung schlug in Flammen auf, sie hörte nicht das lächerliche Pathos mancher Mit-

spieler, sah nichts von ihren geschmacklosen Gebärden — wie von einem lichten Nebel oder Schleier war ihr Geist umgeben, der sie alles nursehen und hören ließ im reinsten Licht, und mitten drin stand sie — nicht mehr Johanna — die Wirklichkeit war weg — sondern Maria Stuart!

Als sie auftrat, wars todesstill. Diese edle, hohe Schönheit übertraf alle Erwartungen, schlug alle Spottluft jählings nieder. Jedes Auge hing an ihrem Antlit, an ihrem Mund. Sie spielte hinreißend, nicht nach pedantischen Kunstregeln, aber um so schöner, weil unbewußt schön. Den Beifall, der jeweils gewaltig losbrach, hätte sie nur wie fernes M.eresrauschen; in ihren Pausen sah sie im Garderobezimmer stumm über das Buch gebeugt. Als aber ihre Rolle beendet war, und sie ins Garderobezimmer trat, sah sie sich mit großen Augen um und stürzte ohnmächtig zusammen.

Einige Minuten vor sieben Uhr erschien Johanna im Garderobezimmer, ängstlich von Direktor und Personal erwartet. Bei Theodor hatte sie leicht einen Vorwurf für ihre Abwesenheit

geunden. Sie trug ihr einfaches schwarzes Kleid und ließ sich nicht ausndigen als die zwei unvermeidlichen Stücke, die Maria Stuart-Falkaufe und das Maria Stuart-Häubchen. Frau Direktor gab ihr eine Namaste Regeln und Rathschläge, denen sie scheinbar sehr angelegentlich und dankbar ergeben zuhörte, doch ohne ein Wort zu reden.

„Ach, das arme Kind!“ flüsterte die jetzt von Mitleid ergriffene Direktorin, als der zweite Auftritt begann und Johanna hinaustrat auf die Bühne.

Johanna war in einer markwürdigen Verfassung. Um dem guten Direktor sich gefällig und dankbar zu zeigen, hatte sie rasch den Entschluß gefaßt. Dann, als es Ernst wurde, erfaßte sie eine ungeheure Aufregung. Ihre Nerven waren ohnedem seit Wochen in der Krankenpflege überreizt. Als nun auf der Bühne das Drama begann und die ersten Worte erklangen, da ergriß sie's wie mit magischer Gewalt. Die Burgüne von Heiligenbrunn stand vor ihr, alle mädchenhafte Begeisterung schlug in Flammen auf, sie hörte nicht das lächerliche Pathos mancher Mit-

spieler, sah nichts von ihren geschmacklosen Gebärden — wie von einem lichten Nebel oder Schleier war ihr Geist umgeben, der sie alles nursehen und hören ließ im reinsten Licht, und mitten drin stand sie — nicht mehr Johanna — die Wirklichkeit war weg — sondern Maria Stuart!

Als sie auftrat, wars todesstill. Diese edle, hohe Schönheit übertraf alle Erwartungen, schlug alle Spottluft jählings nieder. Jedes Auge hing an ihrem Antlit, an ihrem Mund. Sie spielte hinreißend, nicht nach pedantischen Kunstregeln, aber um so schöner, weil unbewußt schön. Den Beifall, der jeweils gewaltig losbrach, hätte sie nur wie fernes M.eresrauschen; in ihren Pausen sah sie im Garderobezimmer stumm über das Buch gebeugt. Als aber ihre Rolle beendet war, und sie ins Garderobezimmer trat, sah sie sich mit großen Augen um und stürzte ohnmächtig zusammen.

Einige Minuten vor sieben Uhr erschien Johanna im Garderobezimmer, ängstlich von Direktor und Personal erwartet. Bei Theodor hatte sie leicht einen Vorwurf für ihre Abwesenheit

geunden. Sie trug ihr einfaches schwarzes Kleid und ließ sich nicht ausndigen als die zwei unvermeidlichen Stücke, die Maria Stuart-Falkaufe und das Maria Stuart-Häubchen. Frau Direktor gab ihr eine Namaste Regeln und Rathschläge, denen sie scheinbar sehr angelegentlich und dankbar ergeben zuhörte, doch ohne ein Wort zu reden.

„Ach, das arme Kind!“ flüsterte die jetzt von Mitleid ergriffene Direktorin, als der zweite Auftritt begann und Johanna hinaustrat auf die Bühne.

Johanna war in einer markwürdigen Verfassung. Um dem guten Direktor sich gefällig und dankbar zu zeigen, hatte sie rasch den Entschluß gefaßt. Dann, als es Ernst wurde, erfaßte sie eine ungeheure Aufregung. Ihre Nerven waren ohnedem seit Wochen in der Krankenpflege überreizt. Als nun auf der Bühne das Drama begann und die ersten Worte erklangen, da ergriß sie's wie mit magischer Gewalt. Die Burgüne von Heiligenbrunn stand vor ihr, alle mädchenhafte Begeisterung schlug in Flammen auf, sie hörte nicht das lächerliche Pathos mancher Mit-

spieler, sah nichts von ihren geschmacklosen Gebärden — wie von einem lichten Nebel oder Schleier war ihr Geist umgeben, der sie alles nursehen und hören ließ im reinsten Licht, und mitten drin stand sie — nicht mehr Johanna — die Wirklichkeit war weg — sondern Maria Stuart!

Als sie auftrat, wars todesstill. Diese edle, hohe Schönheit übertraf alle Erwartungen, schlug alle Spottluft jählings nieder. Jedes Auge hing an ihrem Antlit, an ihrem Mund. Sie spielte hinreißend, nicht nach pedantischen Kunstregeln, aber um so schöner, weil unbewußt schön. Den Beifall, der jeweils gewaltig losbrach, hätte sie nur wie fernes M.eresrauschen; in ihren Pausen sah sie im Garderobezimmer stumm über das Buch gebeugt. Als aber ihre Rolle beendet war, und sie ins Garderobezimmer trat, sah sie sich mit großen Augen um und stürzte ohnmächtig zusammen.

Einige Minuten vor sieben Uhr erschien Johanna im Garderobezimmer, ängstlich von Direktor und Personal erwartet. Bei Theodor hatte sie leicht einen Vorwurf für ihre Abwesenheit

geunden. Sie trug ihr einfaches schwarzes Kleid und ließ sich nicht ausndigen als die zwei unvermeidlichen Stücke, die Maria Stuart-Falkaufe und das Maria Stuart-Häubchen. Frau Direktor gab ihr eine Namaste Regeln und Rathschläge, denen sie scheinbar sehr angelegentlich und dankbar ergeben zuhörte, doch ohne ein Wort zu reden.

„Ach, das arme Kind!“ flüsterte die jetzt von Mitleid ergriffene Direktorin, als der zweite Auftritt begann und Johanna hinaustrat auf die Bühne.

spieler, sah nichts von ihren geschmacklosen Gebärden — wie von einem lichten Nebel oder Schleier war ihr Geist umgeben, der sie alles nursehen und hören ließ im reinsten Licht, und mitten drin stand sie — nicht mehr Johanna — die Wirklichkeit war weg — sondern Maria Stuart!

Als sie auftrat, wars todesstill. Diese edle, hohe Schönheit übertraf alle Erwartungen, schlug alle Spottluft jählings nieder. Jedes Auge hing an ihrem Antlit, an ihrem Mund. Sie spielte hinreißend, nicht nach pedantischen Kunstregeln, aber um so schöner, weil unbewußt schön. Den Beifall, der jeweils gewaltig losbrach, hätte sie nur wie fernes M.eresrauschen; in ihren Pausen sah sie im Garderobezimmer stumm über das Buch gebeugt. Als aber ihre Rolle beendet war, und sie ins Garderobezimmer trat, sah sie sich mit großen Augen um und stürzte ohnmächtig zusammen.

Einige Minuten vor sieben Uhr erschien Johanna im Garderobezimmer, ängstlich von Direktor und Personal erwartet. Bei Theodor hatte sie leicht einen Vorwurf für ihre Abwesenheit

geunden. Sie trug ihr einfaches schwarzes Kleid und ließ sich nicht ausndigen als die zwei unvermeidlichen Stücke, die Maria Stuart-Falkaufe und das Maria Stuart-Häubchen. Frau Direktor gab ihr eine Namaste Regeln und Rathschläge, denen sie scheinbar sehr angelegentlich und dankbar ergeben zuhörte, doch ohne ein Wort zu reden.

„Ach, das arme Kind!“ flüsterte die jetzt von Mitleid ergriffene Direktorin, als der zweite Auftritt begann und Johanna hinaustrat auf die Bühne.

Johanna war in einer markwürdigen Verfassung. Um dem guten Direktor sich gefällig und dankbar zu zeigen, hatte sie rasch den Entschluß gefaßt. Dann, als es Ernst wurde, erfaßte sie eine ungeheure Aufregung. Ihre Nerven waren ohnedem seit Wochen in der Krankenpflege überreizt. Als nun auf der Bühne das Drama begann und die ersten Worte erklangen, da ergriß sie's wie mit magischer Gewalt. Die Burgüne von Heiligenbrunn stand vor ihr, alle mädchenhafte Begeisterung schlug in Flammen auf, sie hörte nicht das lächerliche Pathos mancher Mit-

spieler, sah nichts von ihren geschmacklosen Gebärden — wie von einem lichten Nebel oder Schleier war ihr Geist umgeben, der sie alles nursehen und hören ließ im reinsten Licht, und mitten drin stand sie — nicht mehr Johanna — die Wirklichkeit war weg — sondern Maria Stuart!

Als sie auftrat, wars todesstill. Diese edle, hohe Schönheit übertraf alle Erwartungen, schlug alle Spottluft jählings nieder. Jedes Auge hing an ihrem Antlit, an ihrem Mund. Sie spielte hinreißend, nicht nach pedantischen Kunstregeln, aber um so schöner, weil unbewußt schön. Den Beifall, der jeweils gewaltig losbrach, hätte sie nur wie fernes M.eresrauschen; in ihren Pausen sah sie im Garderobezimmer stumm über das Buch gebeugt. Als aber ihre Rolle beendet war, und sie ins Garderobezimmer trat, sah sie sich mit großen Augen um und stürzte ohnmächtig zusammen.

Einige Minuten vor sieben Uhr erschien Johanna im Garderobezimmer, ängstlich von Direktor und Personal erwartet. Bei Theodor hatte sie leicht einen Vorwurf für ihre Abwesenheit

geunden. Sie trug ihr einfaches schwarzes Kleid und ließ sich nicht ausndigen als die zwei unvermeidlichen Stücke, die Maria Stuart-Falkaufe und das Maria Stuart-Häubchen. Frau Direktor gab ihr eine Namaste Regeln und Rathschläge, denen sie scheinbar sehr angelegentlich und dankbar ergeben zuhörte, doch ohne ein Wort zu reden.

„Ach, das arme Kind!“ flüsterte die jetzt von Mitleid ergriffene Direktorin, als der zweite Auftritt begann und Johanna hinaustrat auf die Bühne.

Johanna war in einer markwürdigen Verfassung. Um dem guten Direktor sich gefällig und dankbar zu zeigen, hatte sie rasch den Entschluß gefaßt. Dann, als es Ernst wurde, erfaßte sie eine ungeheure Aufregung. Ihre Nerven waren ohnedem seit Wochen in der Krankenpflege überreizt. Als nun auf der Bühne das Drama begann und die ersten Worte erklangen, da ergriß sie's wie mit magischer Gewalt. Die Burgüne von Heiligenbrunn stand vor ihr, alle mädchenhafte Begeisterung schlug in Flammen auf, sie hörte nicht das lächerliche Pathos mancher Mit-

spieler, sah nichts von ihren geschmacklosen Gebärden — wie von einem lichten Nebel oder Schleier war ihr Geist umgeben, der sie alles nursehen und hören ließ im reinsten Licht, und mitten drin stand sie — nicht mehr Johanna — die Wirklichkeit war weg — sondern Maria Stuart!

Als sie auftrat, wars todesstill. Diese edle, hohe Schönheit übertraf alle Erwartungen, schlug alle Spottluft jählings nieder. Jedes Auge hing an ihrem Antlit, an ihrem Mund. Sie spielte hinreißend, nicht nach pedantischen Kunstregeln, aber um so schöner, weil unbewußt schön. Den Beifall, der jeweils gewaltig losbrach, hätte sie nur wie fernes M.eresrauschen; in ihren Pausen sah sie im Garderobezimmer stumm über das Buch gebeugt. Als aber ihre Rolle beendet war, und sie ins Garderobezimmer trat, sah sie sich mit großen Augen um und stürzte ohnmächtig zusammen.

Einige Minuten vor sieben Uhr erschien Johanna im Garderobezimmer, ängstlich von Direktor und Personal erwartet. Bei Theodor hatte sie leicht einen Vorwurf für ihre Abwesenheit

geunden. Sie trug ihr einfaches schwarzes Kleid und ließ sich nicht ausndigen als die zwei unvermeidlichen Stücke, die Maria Stuart-Falkaufe und das Maria Stuart-Häubchen. Frau Direktor gab ihr eine Namaste Regeln und Rathschläge, denen sie scheinbar sehr angelegentlich und dankbar ergeben zuhörte, doch ohne ein Wort zu reden.

„Ach, das arme Kind!“ flüsterte die jetzt von Mitleid ergriffene Direktorin, als der zweite Auftritt begann und Johanna hinaustrat auf die Bühne.

Johanna war in einer markwürdigen Verfassung. Um dem guten Direktor sich gefällig und dankbar zu zeigen, hatte sie rasch den Entschluß gefaßt. Dann, als es Ernst wurde, erfaßte sie eine ungeheure Aufregung. Ihre Nerven waren ohnedem seit Wochen in der Krankenpflege überreizt. Als nun auf der Bühne das Drama begann und die ersten Worte erklangen, da ergriß sie's wie mit magischer Gewalt. Die Burgüne von Heiligenbrunn stand vor ihr, alle mädchenhafte Begeisterung schlug in Flammen auf, sie hörte nicht das lächerliche Pathos mancher Mit-

spieler, sah nichts von ihren geschmacklosen Gebärden — wie von einem lichten Nebel oder Schleier war ihr Geist umgeben, der sie alles nursehen und hören ließ im reinsten Licht, und mitten drin stand sie — nicht mehr Johanna — die Wirklichkeit war weg — sondern Maria Stuart!

Als sie auftrat, wars todesstill. Diese edle, hohe Schönheit übertraf alle Erwartungen, schlug alle Spottluft jählings nieder. Jedes Auge hing an ihrem Antlit, an ihrem Mund. Sie spielte hinreißend, nicht nach pedantischen Kunstregeln, aber um so schöner, weil unbewußt schön. Den Beifall, der jeweils gewaltig losbrach, hätte sie nur wie fernes M.eresrauschen; in ihren Pausen sah sie im Garderobezimmer stumm über das Buch gebeugt. Als aber ihre Rolle beendet war, und sie ins Garderobezimmer trat, sah sie sich mit großen Augen um und stürzte ohnmächtig zusammen.

Einige Minuten vor sieben Uhr erschien Johanna im Garderobezimmer, ängstlich von Direktor und Personal erwartet. Bei Theodor hatte sie leicht einen Vorwurf für ihre Abwesenheit

geunden. Sie trug ihr einfaches schwarzes Kleid und ließ sich nicht ausndigen als die zwei unvermeidlichen Stücke, die Maria Stuart-Falkaufe und das Maria Stuart-Häubchen. Frau Direktor gab ihr eine Namaste Regeln und Rathschläge, denen sie scheinbar sehr angelegentlich und dankbar ergeben zuhörte, doch ohne ein Wort zu reden.

„Ach, das arme Kind!“ flüsterte die jetzt von Mitleid ergriffene Direktorin, als der zweite Auftritt begann und Johanna hinaustrat auf die Bühne.

spieler, sah nichts von ihren geschmacklosen Gebärden — wie von einem lichten Nebel oder Schleier war ihr Geist umgeben, der sie alles nursehen und hören ließ im reinsten Licht, und mitten drin stand sie — nicht mehr Johanna — die Wirklichkeit war weg — sondern Maria Stuart!

Als sie auftrat, wars todesstill. Diese edle, hohe Schönheit übertraf alle Erwartungen, schlug alle Spottluft jählings nieder. Jedes Auge hing an ihrem Antlit, an ihrem Mund. Sie spielte hinreißend, nicht nach pedantischen Kunstregeln, aber um so schöner, weil unbewußt schön. Den Beifall, der jeweils gewaltig losbrach, hätte sie nur wie fernes M.eresrauschen; in ihren Pausen sah sie im Garderobezimmer stumm über das Buch gebeugt. Als aber ihre Rolle beendet war, und sie ins Garderobezimmer trat, sah sie sich mit großen Augen um und stürzte ohnmächtig zusammen.

Einige Minuten vor sieben Uhr erschien Johanna im Garderobezimmer, ängstlich von Direktor und Personal erwartet. Bei Theodor hatte sie leicht einen Vorwurf für ihre Abwesenheit

geunden. Sie trug ihr einfaches schwarzes Kleid und ließ sich nicht ausndigen als die zwei unvermeidlichen Stücke, die Maria Stuart-Falkaufe und das Maria Stuart-Häubchen. Frau Direktor gab ihr eine Namaste Regeln und Rathschläge, denen sie scheinbar sehr angelegentlich und dankbar ergeben zuhörte, doch ohne ein Wort zu reden.

„Ach, das arme Kind!“ flüsterte die jetzt von Mitleid ergriffene Direktorin, als der zweite Auftritt begann und Johanna hinaustrat auf die Bühne.

Johanna war in einer markwürdigen Verfassung. Um dem guten Direktor sich gefällig und dankbar zu zeigen, hatte sie rasch den Entschluß gefaßt. Dann, als es Ernst wurde, erfaßte sie eine ungeheure Aufregung. Ihre Nerven waren ohnedem seit Wochen in der Krankenpflege überreizt. Als nun auf der Bühne das Drama begann und die ersten Worte erklangen, da ergriß sie's wie mit magischer Gewalt. Die Burgüne von Heiligenbrunn stand vor ihr, alle mädchenhafte Begeisterung schlug in Flammen auf, sie hörte nicht das lächerliche Pathos mancher Mit-

spieler, sah nichts von ihren geschmacklosen Gebärden — wie von einem lichten Nebel oder Schleier war ihr Geist umgeben, der sie alles nursehen und hören ließ im reinsten Licht, und mitten drin stand sie — nicht mehr Johanna — die Wirklichkeit war weg — sondern Maria Stuart!

Als sie auftrat, wars todesstill. Diese edle, hohe Schönheit übertraf alle Erwartungen, schlug alle Spottluft jählings nieder. Jedes Auge hing an ihrem Antlit, an ihrem Mund. Sie spielte hinreißend, nicht nach pedantischen Kunstregeln, aber um so schöner, weil unbewußt schön. Den Beifall, der jeweils gewaltig losbrach, hätte sie nur wie fernes M.eresrauschen; in ihren Pausen sah sie im Garderobezimmer stumm über das Buch gebeugt. Als aber ihre Rolle beendet war, und sie ins Garderobezimmer trat, sah sie sich mit großen Augen um und stürzte ohnmächtig zusammen.

Einige Minuten vor sieben Uhr erschien Johanna im Garderobezimmer, ängstlich von Direktor und Personal erwartet. Bei Theodor hatte sie leicht einen Vorwurf für ihre Abwesenheit

geunden. Sie trug ihr einfaches schwarzes Kleid und ließ sich nicht ausndigen als die zwei unvermeidlichen Stücke, die Maria Stuart-Falkaufe und das Maria Stuart-Häubchen. Frau Direktor gab ihr eine Namaste Regeln und Rathschläge, denen sie scheinbar sehr angelegentlich und dankbar ergeben zuhörte, doch ohne ein Wort zu reden.

„Ach, das arme Kind!“ flüsterte die jetzt von Mitleid ergriffene Direktorin, als der zweite Auftritt begann und Johanna hinaustrat auf die Bühne.

Johanna war in einer markwürdigen Verfassung. Um dem guten Direktor sich gefällig und dankbar zu zeigen, hatte sie rasch den Entschluß gefaßt. Dann, als es Ernst wurde, erfaßte sie eine ungeheure Aufregung. Ihre Nerven waren ohnedem seit Wochen in der Krankenpflege überreizt. Als nun auf der Bühne das Drama begann und die ersten Worte erklangen, da ergriß sie's wie mit magischer Gewalt. Die Burgüne von Heiligenbrunn stand vor ihr, alle mädchenhafte Begeisterung schlug in Flammen auf, sie hörte nicht das lächerliche Pathos mancher Mit-

spieler, sah nichts von ihren geschmacklosen Gebärden — wie von einem lichten Nebel oder Schleier war ihr Geist umgeben, der sie alles nursehen und hören ließ im reinsten Licht, und mitten drin stand sie — nicht mehr Johanna — die Wirklichkeit war weg — sondern Maria Stuart!

Als sie auftrat, wars todesstill. Diese edle, hohe Schönheit übertraf alle Erwartungen, schlug alle Spottluft jählings nieder. Jedes Auge hing an ihrem Antlit, an ihrem Mund. Sie spielte hinreißend, nicht nach pedantischen Kunstregeln, aber um so schöner, weil unbewußt schön. Den Beifall, der jeweils gewaltig losbrach, hätte sie nur wie fernes M.eresrauschen; in ihren Pausen sah sie im Garderobezimmer stumm über das Buch gebeugt. Als aber ihre Rolle beendet war, und sie ins Garderobezimmer trat, sah sie sich mit großen Augen um und stürzte ohnmächtig zusammen.

Einige Minuten vor sieben Uhr erschien Johanna im Garderobezimmer, ängstlich von Direktor und Personal erwartet. Bei Theodor hatte sie leicht einen Vorwurf für ihre Abwesenheit

geunden. Sie trug ihr einfaches schwarzes Kleid und ließ sich nicht ausndigen als die zwei unvermeidlichen Stücke, die Maria Stuart-Falkaufe und das Maria Stuart-Häubchen. Frau Direktor gab ihr eine Namaste Regeln und Rathschläge, denen sie scheinbar sehr angelegentlich und dankbar ergeben zuhörte, doch ohne ein Wort zu reden.

„Ach, das arme Kind!“ flüsterte die jetzt von Mitleid ergriffene Direktorin, als der zweite Auftritt begann und Johanna hinaustrat auf die Bühne.

Johanna war in einer markwürdigen Verfassung. Um dem guten Direktor sich gefällig und dankbar zu zeigen, hatte sie rasch den Entschluß gefaßt. Dann, als es Ernst wurde, erfaßte sie eine ungeheure Aufregung. Ihre Nerven waren ohnedem seit Wochen in der Krankenpflege überreizt. Als nun auf der Bühne das Drama begann und die ersten Worte erklangen, da ergriß sie's wie mit magischer Gewalt. Die Burgüne von Heiligenbrunn stand vor ihr, alle mädchenhafte Begeisterung schlug in Flammen auf, sie hörte nicht das lächerliche Pathos mancher Mit-

spieler, sah nichts von ihren geschmacklosen Gebärden — wie von einem lichten Nebel oder Schleier war ihr Geist umgeben, der sie alles nursehen und hören ließ im reinsten Licht, und mitten drin stand sie — nicht mehr Johanna — die Wirklichkeit war weg — sondern Maria Stuart!

Als sie auftrat, wars todesstill. Diese edle, hohe Schönheit übertraf alle Erwartungen, schlug alle Spottluft jählings nieder. Jedes Auge hing an ihrem Antlit, an ihrem Mund. Sie spielte hinreißend, nicht nach pedantischen Kunstregeln, aber um so schöner, weil unbewußt schön. Den Beifall, der jeweils gewaltig losbrach, hätte sie nur wie fernes M.eresrauschen; in ihren Pausen sah sie im Garderobezimmer stumm über das Buch gebeugt. Als aber ihre Rolle beendet war, und sie ins Garderobezimmer trat, sah sie sich mit großen Augen um und stürzte ohnmächtig zusammen.

Einige Minuten vor sieben Uhr erschien Johanna im Garderobezimmer, ängstlich von Direktor und Personal erwartet. Bei Theodor hatte sie leicht einen Vorwurf für ihre Abwesenheit

geunden. Sie trug ihr einfaches schwarzes Kleid und ließ sich nicht ausndigen als die zwei unvermeidlichen Stücke, die Maria Stuart-Falkaufe und das Maria Stuart-Häubchen. Frau Direktor gab ihr eine Namaste Regeln und Rathschläge, denen sie scheinbar sehr angelegentlich und dankbar ergeben zuhörte, doch ohne ein Wort zu reden.

„Ach, das arme Kind!“ flüsterte die jetzt von Mitleid ergriffene Direktorin, als der zweite Auftritt begann und Johanna hinaustrat auf die Bühne.

spieler, sah nichts von ihren geschmacklosen Gebärden — wie von einem lichten Nebel oder Schleier war ihr Geist umgeben, der sie alles nursehen und hören ließ im reinsten Licht, und mitten drin stand sie — nicht mehr Johanna — die Wirklichkeit war weg — sondern Maria Stuart!

Als sie auftrat, wars todesstill. Diese edle, hohe Schönheit übertraf alle Erwartungen, schlug alle Spottluft jählings nieder. Jedes Auge hing an ihrem Antlit, an ihrem Mund. Sie spielte hinreißend, nicht nach pedantischen Kunstregeln, aber um so schöner, weil unbewußt schön. Den Beifall, der jeweils gewaltig losbrach, hätte sie nur wie fernes M.eresrauschen; in ihren Pausen sah sie im Garderobezimmer stumm über das Buch gebeugt. Als aber ihre Rolle beendet war, und sie ins Garderobezimmer trat, sah sie sich mit großen Augen um und stürzte ohnmächtig zusammen.

Einige Minuten vor sieben Uhr erschien Johanna im Garderobezimmer, ängstlich von Direktor und Personal erwartet. Bei Theodor hatte sie leicht einen Vorwurf für ihre Abwesenheit

geunden. Sie trug ihr einfaches schwarzes Kleid und ließ sich nicht ausndigen als die zwei unvermeidlichen Stücke, die Maria Stuart-Falkaufe und das Maria Stuart-Häubchen. Frau Direktor gab ihr eine Namaste Regeln und Rathschläge, denen sie scheinbar sehr angelegentlich und dankbar ergeben zuhörte, doch ohne ein Wort zu reden.

„Ach, das arme Kind!“ flüsterte die jetzt von Mitleid ergriffene Direktorin, als der zweite Auftritt begann und Johanna hinaustrat auf die Bühne.

Johanna war in einer markwürdigen Verfassung. Um dem guten Direktor sich gefällig und dankbar zu zeigen, hatte sie rasch den Entschluß gefaßt. Dann, als es Ernst wurde, erfaßte sie eine ungeheure Aufregung. Ihre Nerven waren ohnedem seit Wochen in der Krankenpflege überreizt. Als nun auf der Bühne das Drama begann und die ersten Worte erklangen, da ergriß sie's wie mit magischer Gewalt. Die Burgüne von Heiligenbrunn stand vor ihr, alle mädchenhafte Begeisterung schlug in Flammen auf, sie hörte nicht das lächerliche Pathos mancher Mit-

spieler, sah nichts von ihren geschmacklosen Gebärden — wie von einem lichten Nebel oder Schleier war ihr Geist umgeben, der sie alles nursehen und hören ließ im reinsten Licht, und mitten drin stand sie — nicht mehr Johanna — die Wirklichkeit war weg — sondern Maria Stuart!

Als sie auftrat, wars todesstill. Diese edle, hohe Schönheit übertraf alle Erwartungen, schlug alle Spottluft jählings nieder. Jedes Auge hing an ihrem Antlit, an ihrem Mund. Sie spielte hinreißend, nicht nach pedantischen Kunstregeln, aber um so schöner, weil unbewußt schön. Den Beifall, der jeweils gewaltig losbrach, hätte sie nur wie fernes M.eresrauschen; in ihren Pausen sah sie im Garderobezimmer stumm über das Buch gebeugt. Als aber ihre Rolle beendet war, und sie ins Garderobezimmer trat, sah sie sich mit großen Augen um und stürzte ohnmächtig zusammen.

Einige Minuten vor sieben Uhr erschien Johanna im Garderobezimmer, ängstlich von Direktor und Personal erwartet. Bei Theodor hatte sie leicht einen Vorwurf für ihre Abwesenheit

geunden. Sie trug ihr einfaches schwarzes Kleid und ließ sich nicht ausndigen als die zwei unvermeidlichen Stücke, die Maria Stuart-Falkaufe und das Maria Stuart-Häubchen. Frau Direktor gab ihr eine Namaste Regeln und Rathschläge, denen sie scheinbar sehr angelegentlich und dankbar ergeben zuhörte, doch ohne ein Wort zu reden.

„Ach, das arme Kind!“ flüsterte die jetzt von Mitleid ergriffene Direktorin, als der zweite Auftritt begann und Johanna hinaustrat auf die Bühne.

Johanna war in einer markwürdigen Verfassung. Um dem guten Direktor sich gefällig und dankbar zu zeigen, hatte sie rasch den Entschluß gefaßt. Dann, als es Ernst wurde, erfaßte sie eine ungeheure Aufregung. Ihre Nerven waren ohnedem seit Wochen in der Krankenpflege überreizt. Als nun auf der Bühne das Drama begann und die ersten Worte erklangen, da ergriß sie's wie mit magischer Gewalt. Die Burgüne von Heiligenbrunn stand vor ihr, alle mädchenhafte Begeisterung schlug in Flammen auf, sie hörte nicht das lächerliche Pathos mancher Mit-

spieler, sah nichts von ihren geschmacklosen Gebärden — wie von einem lichten Nebel oder Schleier war ihr Geist umgeben, der sie alles nursehen und hören ließ im reinsten Licht, und mitten drin stand sie — nicht mehr Johanna — die Wirklichkeit war weg — sondern Maria Stuart!

Als sie auftrat, wars todesstill. Diese edle, hohe Schönheit übertraf alle Erwartungen, schlug alle Spottluft jählings nieder. Jedes Auge hing an ihrem Antlit, an ihrem Mund. Sie spielte hinreißend, nicht nach pedantischen Kunstregeln, aber um so schöner, weil unbewußt schön. Den Beifall, der jeweils gewaltig losbrach, hätte sie nur wie fernes M.eresrauschen; in ihren Pausen sah sie im Garderobezimmer stumm über das Buch gebeugt. Als aber ihre Rolle beendet war, und sie ins Garderobezimmer trat, sah sie sich mit großen Augen um und stürzte ohnmächtig zusammen.

Einige Minuten vor sieben Uhr erschien Johanna im Garderobezimmer, ängstlich von Direktor und Personal erwartet. Bei Theodor hatte sie leicht einen Vorwurf für ihre Abwesenheit

geunden. Sie trug ihr einfaches schwarzes Kleid und ließ sich nicht ausndigen als die zwei unvermeidlichen Stücke, die Maria Stuart-Falkaufe und das Maria Stuart-Häubchen. Frau Direktor gab ihr eine Namaste Regeln und Rathschläge, denen sie scheinbar sehr angelegentlich und dankbar ergeben zuhörte, doch ohne ein Wort zu reden.

Schorndorfer Anzeiger

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Schorndorf.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag u. Samstag.
Abonnementspreis in Schorndorf vierteljährlich
1 M 10 S, durch die Post bezogen
im Oberamtsbezirk Schorndorf 1 M 15 S.

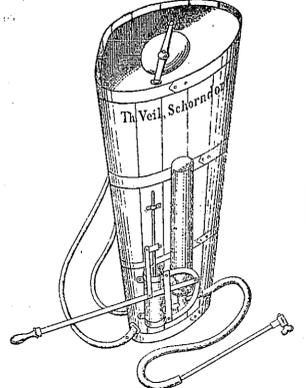
Freitag den 14. Juni 1895.

Insertionspreis: eine 4gespaltene Petitzeile ober
deren Raum 10 S.
Wöch. Beilage: Unterhaltungsblatt u. Jugendfreund.
Aufgabe 1895.

Heute Mittwoch frische
Leber- Würste
bei Rauppe, Metzger.

Schöner Speck
ist zu haben bei
Metzger Wacker.

Verbesserte
Rebspritzen
in Hohenheim
geprüft und empfohlen



unübertroffen
in Leistungsfähigkeit und
Konstruktion
empfehlend unter Garantie
Theophil Veil,
mechan. Werkstätte
Schorndorf.

Gesucht
eine freundliche Wohnung mit
3 Zimmer samt Zubehör bis Jakob
oder später.
Näheres bei der Redaktion.

Das **Seugras** von 1/4 Baumgut
in der alten Steig u. von 1 Baumwägen-
Stücke verkauft **B. Birkel, M. Str.**

**Tüchtige Cigarren- und
Wickelmacher**
finden bei guter Bezahlung dauernde
Beschäftigung in der
Cigarrenfabrik Gingen a. D.

Stets gleichmässiges Getränk,
wohlschmeckend und nahrhaft.

STOLLWERCK'S
Herz
Cacao
in den Niederlagen Stollwerck'scher
Chocoladen und Cacaos vorräthig.

Schorndorf Verhönerungs-Verein. Plenar-Versammlung

am Freitag den 14. Juni, abends halb 8 Uhr im Gasthaus
zum „Lamm“ hier, wozu die verehrlichen Mitglieder hiemit einge-
laden werden.
Tagesordnung:
Rechenschaftsbericht, Besprechung verschiedener Vereinsangelegenheiten, wie
Badplatzfrage u. Neuwahl des Ausschusses.
Den 7. Juni 1895.

Der Ausschuss. Vorläufige Anzeige.

Nächsten Sonntag nachmittags 1/3 Uhr giebt
der **Viederkrantz** in Verbindung mit dem Kirchenchor
ein **Kirchenkonzert** zu Gunsten der im Balingen
Bezirk Beschädigten.
Näheres folgt.

Kirchenchor: Heute (Mittwoch den 12. Juni)
Singstunde.

Trauer-Anzeige.

Berwandten und Bekannten geben wir die
Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Großmutter
und Schwiegermutter
Sophie Dorothea Kohler,
Schilmalers Witwe
im Alter von 76 Jahren 8 Monaten von ihrem
langen Leiden erlöst wurde.
Beerdigung Donnerstag nachm. 4 Uhr.
Wir bitten, dies statt besonderer Anzeige entgegen-
nehmen zu wollen.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
der Sohn
J. Kohler, Maler.

Waiblingen. Weinberg-Spritzen,

in ihrer jetzigen Ausführung unverwundlich, neu verbessert, empfiehlt
den Herren Weinbergbesitzern zum Preis von 22 M.
3jährige Garantie.
Reparatur von Weinbergspritzen jeden Systems.
Gußt. Vander.

Carl Kraiss neue Strasse

empfiehlt
**Damenblausen, Knabenblausen,
Tricottailen**
in jeder Preislage.

Fabriklager in Tinten:

Schultinte
Kaisertinte (Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt)
Kanzleintinte (kein „Anilin“-Präparat)
Kopiertinte (blau, grün & rötlich aus der Feder fließend)
Buch- resp. Urkunden-Tinte (unzerstörbar)
Farbige Tinten
hergestellt von den ersten Fabriken Deutschlands empfiehlt billigt
J. Kössler, Buch- & Papierhdlg.

1/2 Morgen **Heugras**
schön liegend, bei der mittleren Brücke
und 6 a beim Wöhr hat zu ver-
kaufen Dreher Venz, Vorstadt.

Kathreiner's
Kuripp-Malz-Kaffee
frisch eingetroffen bei
Carl Schäfer, Marktplat.

Schorndorf.
Die Armenpflege hat folgende
550—600 Mark
gegen geleihliche Sicherheit zum aus-
leihen Armenpfleger Strahlen.

Schorndorf.
Einen neuen **Regulierofen**, einen
Trieur (Nichtpugmaschine), sowie
eine **Partie Zwickel** verkauft als
entbehrlich **B. Birkel**, neue Straße.

Achtfach prämiert. Inhoffen's Java-Kaffee

Anerkannt wohl-
schmeckendster u im Ge-
brauche billigster Kaffee.
P. H. Inhoffen, Bonn
Hofflieferant
I. Majestät der Kaiserin
und Königin Friedrich.
Erste u. grösste Dampf-
kaffeebrennerei in Bonn
Preise: 85, 90, 95 und
100 Pf. per 1/2 Pfd.-Pack.
Zu haben in Schorndorf
bei **Fr. Adam, C. Biekle,
B. Mack u. Sohn, C. Weller,
in Plüderhausen bei Chr.
Rockenhäuser, i. Schnaith
bei Chr. Linsenmeier.**

Neue
Malta-Sommer-Kartoffeln,
neue
Matjes-Seringe
sind eingetroffen bei
Karl Schäfer, Marktplat.

**Küche- & Haushaltungs-
Artikel**
empfiehlt billigt.
Dreher Venz, Vorstadt.

la. Mostzibeben
empfiehlt
Karl Schäfer, Marktplat.

Nicht der Melasse, sondern der persönlichen Wirksamkeit durch die vielen Tausend Personen, die den **Unter-Bain-Extrakt**

in den letzten 25 Jahren mit gutem
Erfolg gebraucht haben, verbannt
dieses feine Kammiter seine
große Verbreitung und allgemeine
Beliebtheit. Wer den Unter-Bain-
Extrakt schon bei Gicht, Rheumatis-
mus (Niederreiben), Mückenstichen,
Sorenschlag, Kopf- und Zahnschmerzen,
Hühneraugen u. als schmerzstillende Ein-
reibung angewendet hat, wird stets
eine Flasche davon vorräthig halten,
um ihn auch bei Entzündungen sofort
als ableitendes, vorbeugendendes
Mittel anwenden zu können. Der
Preis dieses altbewährten Haus-
mittels ist ein sehr billiger, nämlich
50 Pf. und 1 Mk. die Flasche.
Zu haben in den Apotheken.
Haupt-Depots: Marien-Apotheke
in Altrudberg; Marien-Apotheke in
Augsburg; Löwen-Apotheke und
Ludwigs-Apotheke in München und
Hirsch-Apotheke in Stuttgart.

Amthliches.

Oberamt Schorndorf.
Diejenigen Gemeindebehörden,
welche die auf 1. April d. J. neu zu fertigenden
Urats noch nicht übergeben haben, werden an
unverweilt Vorlage derselben erinnert. (Siehe
auch Schorndorfer Anzeiger Nr. 53.)
Schorndorf, den 12. Juni 1895.
R. Oberamt. Einzelbach.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 11. Juni 48. Sitzung der Ab-
geordnetenversammlung von 3 Uhr an.
Am Ministertisch: Justizminister v. Faber mit
Kommissären.
Eingelassen ist u. a. eine Petition betr. Bau
eines 2. Geleises zwischen Bfödingen und Tübingen.
Aus Balingen ist ein Danktelegramm für die von
den Abgeordneten veranstaltete Sammlung einge-
gangen.
Fortsetzung der Beratung des Justizetats.
Man befaßt sich zunächst mit „Fall Pfizer“.
Herr v. Wöllwarth beantragt namens der
Kommission Uebergang zur Tagesordnung über
Pfizers bekannte Petition.
Minister v. Faber: Der ausgesprochene Zweck
der Pfizer'schen Eingabe ist, meinen Rücktritt vom
Amt herbeizuführen. Sollte das hohe Haus mit
Pfizer diesen Wunsch teilen, so würde ich keinen
Augenblick zögern, die Konsequenzen daraus zu
ziehen.
Schmidt-Maulbr.: Zwei Fehler wurden gegen
Pfizer gemacht. Der erste bezieht sich auf das
Vorgehen des Ministeriums gegen ihn anno 1884,
wo Pfizer einen schweren Verweis erhielt; der
zweite lag in dem Vorgehen des Disziplinarhofes,
wenigstens in der Begründung.
Minister v. Faber: Der Verweis sei damals
nicht vom Ministerium, sondern vom Oberlandes-
gericht ausgegangen. Schmidt sei wohl ungenügend
instruiert.
Haußmann-Balingen: Herr Pfizer ist ein
Jurist von einer Schärfe, wie ich sie dem Justiz-
ministerium in größerer Ausdehnung wünsche. Im
Fall Sig verdient sein Vorgehen Lob. Neben kri-
tiziert dann das Vorgehen gewisser Gerichtsvor-

stände, die sich eher als Vertreter der Anklage denn
als Schützer der Angeklagten zeigen.
Der Minister erklärt, er habe die Angelegen-
heit dem O. L. G. zur Cognition übergeben und
damit weiter nichts als Prüfung der Sache be-
zweckt. Im Fall Hegelmaier habe der Disziplinar-
hof sein Bedauern ausgedrückt, nicht eine höhere
Strafe ansetzen zu können.
Rembold: Wir haben keine Ursache anzuneh-
men, daß das Vorgehen des Ministers der württ.
Rechtspflege zur Uebersicht gereiche.
v. Geß konstatiert, daß die Schuld Willibald
Sig's allerdings zweifelhaft sei. Es liegen aber
doch erhebliche Verdachtsmomente gegen ihn vor.
Man schließt die Debatte und nimmt ein-
stimmig den Antrag auf Uebergang zur Tagesord-
nung an.
Zur Beratung gelangt der Antrag Klaus u.
Gen.: Das Bescheidungsresultat der Realgymnasien für
die Zulassung zum höheren Justizdienst gültig zu
erklären.
Minister v. Faber hegt wohl große Achtung
von den Leistungen der Realgymnasien. Allein da
alle andern deutschen Staaten für die Juristen eine
humanitäre Ausbildung verlangen, warum soll
Württemberg zuerst davon abgehen wollen?
v. Geß glaubt nicht, daß der Antrag das
Wohl der Juristen im Auge habe, vielmehr eher
eine bessere Frequenz der Realgymnasien.
Nachdem noch Prälat v. Lecher gesprochen
und der Antragsteller den Vorrednern erwidert
hat, wird der Antrag Klaus angenommen.
Man tritt in die Einzelberatung des Justiz-
etats ein.
Minister v. Faber: die Bildung einer 3. Straf-
kammer in Stuttgart sei ein dringendes Bedürfnis.
Auf eine Anfrage Dr. Kienes antwortete Di-
rektor v. Schmidlin, die ersten Staatsanwälte müßten
zu ihrem Bedauern über die Amtsrichter Quali-
fikationen ausstellen, aber man lege nicht viel Wert
darauf. Von den 8 ersten Staatsanwälten haben
4 den Rang von O. L. G. Richtern, 4 einen
niederen Rang. Lang hat erfahren, es sei wegen
seiner neulichen Mitteilung den Beamten verboten
worden, ihre Wünsche den Abgeordneten aus-
zusprechen. Man möge das Verbot zurücknehmen.
In unsern Kankleien könnte man von 12 Expedi-
toren 3 ersparen und damit den andern aufbessern.

J. Haußmann bittet um größere Diskretion
bei Zustellung in Straffsachen.
M. v. Weizsäcker hat bereits eine Ver-
fügung darüber erlassen.
Rembold wünscht, daß bei Anstellung von
Notariatskandidaten weniger auf das Examens-
zeugnis als auf die praktische Erprobung gegeben
werde.
J. Haußmann empfiehlt größere Verwendung
der Schreibmaschinen.
Klaus spricht für die Kodisten. Minister v.
Faber: Mit den Schreibmaschinen habe man bis
jetzt keine guten Erfahrungen gemacht.
Nieder wünscht die Bewilligung von Dienst-
kleidungen für die Aufwärter bei den Landgerichten.
Minist.-Rat Weizsäcker: Die Frage der Dienst-
kleidung sei eine gemeinsame Sache aller Depar-
tements.
Um 7 Uhr bricht man die Sitzung ab.

Tagesbegebenheiten. Aus Schwaben.

Schorndorf. Wie in früheren Jahren sind
auch dieses Jahr die Regiments- u. Bataillons-
kommandeure leitens des Generalkommandos
angewiesen worden, Soldaten zur Unterstützung
ihrer Angehörigen bei der Ernte, soweit die
dienstlichen Interessen dies gestatten, in die
Heimat zu beurlauben. Wir machen darauf
aufmerksam, daß Gesuche von Privatpersonen
um zeitweise Beurlaubung von Soldaten am
besten an die Regiments- bezw. Bataillons-
kommandos, als an die zu Gemäßung solcher
Gesuche zunächst berechtigten Behörden zu richten
sind. Beurlaubungsgesuche, welche an die höheren
militärischen Kommandobehörden, wie Brigaden-
Division- und Generalkommandos, gerichtet wer-
den, erleiden erfahrungsgemäß eine Verzögerung,
weil sie in der Regel an die Gesuchsteller mit der
Weisung zurückgehen, sich an das betreffende Re-
giments- bezw. Bataillonskommando zu wenden.

Stuttgart, 12. Juni. Der Kaiser stellte
dem König von Württemberg für die Opfer der
Ueberschwemmung im Gochthale eine namhafte
Summe zur Verfügung.

Die Schauspielerin.

Erzählung von E. H.
Nachdruck verboten.

24. Fortsetzung.

Draußen aber tobte, klatschte und pochte die
Menge ohne Aufhören. Nur mit Mühe ließ sie
sich vom Direktor überzeugen, Frau Sturm, die
man durchaus herberrufen wollte, sei unwohl.
Das Publikum brüllte ein paar Dutzend „Hoch“
auf dieselbe und verließ langsam unter unzähligen
Ausrufen: „herzlich! einzig! göttlich!“ und derglei-
chen, den Saal.
Johanna erholte sich schnell, wie allem Lobe
aus, hat, sie doch nicht aufzuhalten, warf den
Theaterdramatiker ab und eilte hinab zu ihrem Manne.
Der Direktor aber raste vor seiner Gattin
in unbeschreibbarem Entzücken auf und nieder,
suchtelnd mit Armen und Beinen:
„Aurore, Feuerstein — ein Phantom! ein
Meteor! ich sage dir, die reinste Fata Morgana!
— Nicht! Nicht! So leuchtet kein verschüttetes
Bergmann in dunklem Schacht der Stern der
Mitternachtshonne! — Vaud! Vaud! rufe ich gleich
dem Weltumsegler Kolombo, als ihm das Meer die
jungfräuliche Kanibaleninsel gebar! — Ja, sehe
ich nicht Kindsbraten und Boobier am Horizont
auftauchen, statt dieser charakterlosen Knackwürste?
— Johanna, Königin meiner Seele, auf, führe
uns nach Orleans, rette das Vaterland!“
Als Johanna bei ihrem Manne eintrat,
mußte sie sich gewaltig zusammennehmen, um
nicht zugleich zu lachen und zu weinen — so
erregt war sie in den Beinen. Sie setzte sich zu
ihm, nahm den kleinen Georg, der am Boden
mit einer Arche Noach gespielt hatte, auf die
Kniee und begann:
„Was meinst du? Wo war ich wohl?“
„Ich hörte dich oben herunterkommen; hast
du im Garderobezimmer geholfen?“
„Ich war auch dort — und noch sonst wo!“
„Er sah in ihr schelmisches Gesicht und sagte:
„Ich werde nicht klug aus dir.““
„Nun, was ist neben der Garderobe?“
„Neben? — nun, die Bühne! — Wie? du
wirst dich nicht? — Hast du am Ende gar ge-
spielt?“

Um Gottes Willen, Theodor, laß dich nicht
aufregen! Hüte mir nicht! Schlaf mir nicht
schlecht!“
„O nein, Johanna — aber laß ichs, daß
ichs nicht sehen durfte! Meine Johanna auf der
Bühne! O, was war mir verflucht!“
Johanna atmete auf. Die Begeisterung des
Schauspielers für seinen Beruf ließ ihren Mann
die Sache nur von dieser Seite ansehen. Nun
konnte sie ihm alles erzählen, und er hörte mit
hohem Interesse und freudigem Stolz zu.
In der Nacht aber wurden alle Vorzüge
Johannas, von Zeit zu Zeit nach ihrem Manne
zu sehen, zu Schanden. Ein tödtlicher Schlaf
schlug sie in Bande; aber sie erwachte auch mit
frischgeklärten Nerven, und glücklicherweise hatte
auch Theodor eine gute Nacht gehabt.

Johanna erblickte in dem Vorfall einen
Wink der Vorsehung, dem sie folgen müsse. Der
Direktor offerierte ihr schon Tags darauf in
päpstlichem Auftrag eine hohe Lage.
Fortsetzung folgt.